

Zeitschrift: Dissonanz : die neue schweizerische Musikzeitschrift = Dissonance : la nouvelle revue musicale suisse

Herausgeber: Schweizerischer Tonkünstlerverein

Band: - (1992)

Heft: 32

Artikel: Aleatorisches Interview mit John Cage = Interview aléatoire de John Cage

Autor: Bergh, Gerhard van den / Cage, John

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-928063>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sense – no sense – nonsense

Aleatorisches Interview mit John Cage

Nur wenige andere Künstler von Rang haben bereitwillig so viele Interviews gegeben wie John Cage.¹ Das folgende Interview ist das erste, welches die von diesem Komponisten entwickelte Aleatorik auf den Gesprächsverlauf selbst anwendet: John Cage konnte in beliebiger Reihenfolge und Kombination aus drei verschiedenen Sorten von Stichwörtern auswählen und prinzipiell frei dazu assoziieren. Es fand zum Abschluss der Junifestwochen Zürich am 30. Juni 1991 auf dem Balkon von Cages Zürcher Wohnung statt – mit dem Hintergrund von «soundscape» (Vogelgezwitscher und Kirchenglocken) und «street music». Cage griff nach Belieben nach den 51 eingerollten Zetteln, die – je 17 – in drei verschiedenen Schalen lagen, geordnet nach folgendem Prinzip: 1. Ein-Wort-Stichwörter, 2. aus mehreren Worten bestehende Stichwörter, 3. Namen.² Das Interview wurde geführt und übersetzt von Gerhard van den Bergh, die Idee stammt von Hansjörg Lehner.

Sense – no sense – nonsense

Interview aléatoire de John Cage
Peu d'artistes importants ont accordé volontiers autant d'interviews que John Cage. Celle qui suit est la première qui applique le principe aléatoire mis au point par le compositeur lui-même: John Cage pouvait choisir entre trois sortes de mots-clés, dans l'ordre et la combinaison qu'il voulait, et broder à partir de là en association libre. L'interview eut lieu à la fin du Festival de juin de Zurich, le 30 juin 1991, sur le balcon de son logis zurichois, sur fond de chants d'oiseaux, carillons de cloches et bruits de rue. Cage pêcha au hasard quelques-uns des 51 billets roulés répartis dans trois coupes (de 17 chacune), selon qu'ils ne portaient qu'un seul mot-clé ou plusieurs, ou alors un nom de personne. L'intervieweur et traducteur était Gerhard van den Bergh, l'idée de Hansjörg Lehner.

ready-made – objet trouvé

Diese Wörter werden mit dem Werk von Marcel Duchamp assoziiert.

Haben Sie auch einen Bezug zu Ihrem Werk?

Natürlich. Als Marcel Duchamp starb [2.10.68 in Paris], erhielt ich von seiner Witwe, Alexina Duchamp, deswegen ein Telegramm. Ich öffnete es und stellte es in die Mitte eines Zimmers auf eine Art Kaffee-Tisch. Das Zimmer war sehr gross: lang, breit und leer – mit Ausnahme jenes Tischchens und zwei Arbeitsplätzen an beiden Enden des Raumes. Dann, als ich das Telegramm dort platziert hatte, ging ich darum herum, nie nahe heran. – Für alle, welche ihn sehr schätzten, war sein Tod vollkommen unerwünscht. Die einzigen, die ihn offenbar nicht mochten, waren die Kunstkritiker.

Gertrude Stein

Hier der Name von Gertrude Stein, die auch mit Sprache spielte, ein Spiel allerdings verschieden von Wittgensteins Begriff des Sprachspiels. Sie hat unsere Freude an Sprache stark beeinflusst. Unglücklicherweise kam sie weder mit Joyce noch mit Schönberg oder Strawinsky aus. Ein Problem von Künstlern im Umgang mit Kunst sind die anderen Künstler: Irgendwie bringen sie sich gegenseitig in Schwierigkeiten, mögen gegenseitig ihre Werke nicht.

Haben Sie sie je getroffen?

Nein. [Cage erzählt, er habe eine Frau

gleichen Namens gekannt, welche diesen Umstand ausnutzte, um zu Gratis-Karten zu kommen.]

sense (Sinn) – no sense (kein Sinn) – nonsense (Unsinn)

Es gibt einen japanischen Ästhetiker, der hat eine Professur für «Unsinn» an der Universität Tokyo. Als Gastprofessor im Austausch kam er nach Kanada, um «Unsinn» zu lehren.

Aus buddhistischer oder religiöser Sicht ist «Unsinn» ungemein wichtig. «Kein Sinn» existiert nicht für den japanischen Geist: die eine japanische Gehirnhälfte produziert Vokale, die andere Konsonanten, folglich macht nichts «keinen Sinn», alles macht «Sinn», auch wenn es nur ein Geräusch ist.

Dadurch wird die alte Bedeutung von «Sinn» verändert, sie verlässt die Hülle der Semantik.

Ja.

language (Sprache)

Das Wort «Sprache» assoziiere ich in diesem Moment mit dem Werk von Wittgenstein, der von Sprachspielen redete. Er sagte, die Bedeutung von Dingen liege in ihrem Gebrauch [«Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache», Philosophische Untersuchungen § 43]; bezogen auf Wörter würde das bedeuten: wenn man sich entschliesst, ein Wort statt in seiner konventionellen in seiner ursprünglichen Verwendung zu gebrauchen, würde es seine Bedeutung verändern.

Marcel Duchamp

Interessant an Marcel Duchamps Namen ist unter anderem die Tatsache, dass seine Initialen auch die Abkürzung für «Arzt» sind: MD. Er war ein aussergewöhnlicher Mann. Er war fähig, Leute zu heilen, nicht unbedingt von körperlichen Krankheiten, jedoch von emotionalen Leiden, welche entweder aus ihrem Denken oder ihrem Gefühl hervorgegangen waren. Er pflegte nicht durch Worte oder Taten zu kurieren, sondern

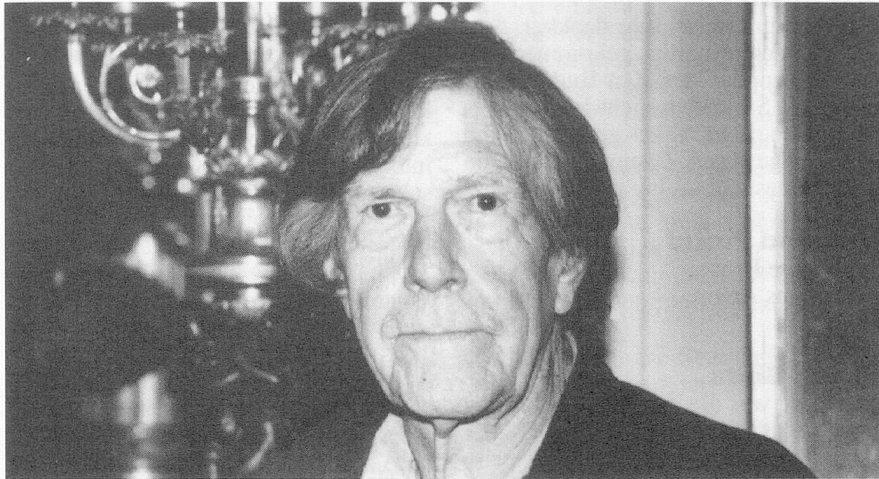


Photo Niklaus Stauss

schlicht durch sein Dasein, indem er in einem Geist von Indifferenz sich den Krankheiten gegenüber gleichgültig verhielt, auf die man ihn aufmerksam machte.

nothing (nichts)

Es ist nie «nichts». Die Welt ist ausserordentlich reich ausgestattet mit Sachen, die man sehen, hören oder mit anderen Sinnen wahrnehmen kann, so z.B. Berührung, Duft oder Geschmack. Diese Sinneswahrnehmungen sind immer mit uns, und wenn wir sie ignorieren, verbleiben wir sozusagen in uns selber. Aber es gibt Türen zum Rest der Schöpfung, die aussergewöhnlich befreiend sind.

Versuchen Sie mit Ihren Werken ein paar dieser Türen zu öffnen?

Ich weiss nicht, ob ich das versuche. Ich mache einfach, was ich mache.

Buddha

Für ihn gilt wohl ebenso, was Christus von sich sagte: «Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.» Denken Sie das nicht auch? [lacht]

interpretation (Interpretation)

[Geläute von Kirchenglocken setzt ein]

Braucht Ihr Werk Interpretation?

Ich denke nicht. – Jemand, der interpretiert, ist einer, der in unserer Sprache eine uns fremde Sprache erklärt, die wir nicht verstehen. – Ich denke nicht, dass Dinge eine Übersetzung brauchen. Offensichtlich hat das mit Verstehen zu tun. Ich ziehe die Erfahrung dem Verstehen vor, wie z.B. das Erlebnis dieser Glocken, die brauchen keine Interpretation.

Henry David Thoreau

Meine Entwicklung ist sehr eigenartig: Nach einer konzentrierten Beschäftigung mit Thoreau – speziell mit seinem Tagebuch [«Journal»] – ging ich über zu einer Beschäftigung mit James Joyce. Oberflächlich gesehen, hat der erste mit Einfachheit, der andere mit Komplexität zu tun. Es gibt jedoch etwas Gemeinsames zwischen den beiden, das ich nicht vermutet habe, und das mir erst hier in Zürich klar geworden ist. Wir

wissen, dass Thoreau mit niemand anderem in den Wald gehen mochte, dass er am liebsten alleine in den Wäldern war, denn wäre jemand bei ihm gewesen, hätte er keinen «Waldsinn» mehr gehabt, die andere Person hätte ihn abgelenkt von seinem eigentlichen Geschäft, das da war, in den Wäldern zu sein.

Auch Joyce – so erfuhr ich in der Tat erst gestern – liebte andere Leute nicht. [...] Es ist sehr eigenartig, aber er mochte – ich denke mit Ausnahme seiner Verwandten, seiner Frau und seiner Kinder – Leute nicht leiden. Er war [in dieser Beziehung] Thoreau sehr ähnlich. Vielleicht waren beide im selben Sternzeichen geboren. Thoreau scheint in Gedanken mit anderen Leuten verbunden gewesen zu sein, in der Wirklichkeit aber schätzte er sie nicht. Er war gern allein. Andererseits liebte er – wie Joyce – seine Eltern. Jeden Sonntag ging er von Walden nach Hause, um gemeinsam mit seiner Mutter zu dinieren. Oft haben Leute dieses [inkonsequente] Verhalten beklagt. [...]

Wenn er sich eins mit der Natur fühlte, pflegte er – anderer Leute Verhalten zum Trotz – seine Kleider auszuziehen und nackt durch Concord zu gehen. Auf diese Art starb er auch: Während eines Winters ging er splitternackt durch die Stadt und erwischte – im Alter von 44 – das, was man so eben erwischt.

Eine Lungenentzündung?

Ja, ich denke.

discontinuity (Diskontinuität)

Irgendwie verbinde ich diese Idee mit Kontinuität, weil Gegenteile so gut zueinander passen. Es wird gesagt, dass man nicht über Ursache und Wirkung zu

diskutieren brauche, weil alles alles verursacht, folglich brauchen wir auch nicht über Diskontinuität zu reden, denn alles ist in seinem eigenen Zentrum – vervielfachte Stadt Buddhas [grinst].

Pierre Boulez

Es war ein grosses Vergnügen, ihn damals – es war in den späten vierziger Jahren [...] – zu treffen. Ich weiss nicht, ob wir je wieder Freunde werden so wie damals. Es könnte passieren, allerdings würde mich das erstaunen.

innovation (Innovation)

Oft, wenn wir denken, wir hätten etwas Neues, stellt sich heraus, dass es etwas ist, was wir während unseres ganzen Lebens gekannt haben.

Gilt das auch in bezug auf Ihre Werke?

Ich versuche, innovatorisch zu sein, aber ich denke, ich halte mich da selber zum Narren. [...]

anarchy / discipline (Anarchie / Disziplin)³

Sie scheinen all meine Lieblingswörter ausgewählt zu haben: hier «Anarchie», da «Disziplin». Ich mag beide.

Bei Disziplin denke ich an «disciple» [im Englischen «Jünger» und «Schüler» bedeutend], ein solcher gibt in meinen Augen auf, was er am meisten liebt und folgt einem Meister [folgt mir nach, hat auch Jesus zu seinen Jüngern gesagt]. Das heisst, man befreit sich von dem, was man mag, und dem, was man nicht mag, um seinem Lehrer zu folgen. – Umso besser, wenn der Lehrer Anarchie lehrt.

structure – forms (Struktur – Formen)

[...]

Sind Form und Struktur dasselbe?

Ich habe sie jetzt als gleichwertig angeschaut. Ja, ich pflegte zu unterscheiden: Struktur als etwas mit Teilen, und die Form habe ich als eine Art Leben von etwas angesehen. Irgendwie habe ich diesen Unterschied vergessen.

Würden Sie diese Differenz nicht mehr als wichtig erachten?

Ich denke nicht, dass wir darüber nachdenken müssen, im Grunde genommen auch nicht über Form und Struktur.

[...]

mushrooms (Pilze)

Leider ist mein Rücken nicht mehr so gut, wie er einmal war. So kann ich nicht mehr spontan in den Wald gehen, ohne mir weh zu tun. Bei den drei letzten Malen habe ich mich zweimal verletzt. Zuerst, indem ich auf einem rutschigen Felsen hinfiel und mir unterhalb meines rechten Knies eine Quetschung zuzog, sodass ich zwei Wochen lang – den Fuss hochgelagert – das Bett hüten musste. Das Resultat war ein Ekzem, eine schreckliche Krankheit, von der es keine Heilung gibt.

Das nächste Mal fiel ich rückwärts einen steilen Hügel hinunter. Mein Ge-

sicht war sehr blutig, aber ich war nicht so schwer verletzt wie das erste Mal. Ich muss es mir fortan zweimal überlegen, bevor ich in den Wald gehe: erst einmal, ob ich gehen soll, und dann, ob ich nicht gehen soll. Aber ich liebe Pilze über alles.

[...]

intention (Intention)

Ich schrieb dem Orchester, das im [Zürcher] Opernhaus «Europas 1 & 2» spielte, einen Brief. Die Orchesterbesetzung wechselt täglich; es ist kein festes Orchester. Statt die Noten zu spielen, die ich durch Zufallsoperationen geschrieben hatte, spielten sie Noten, die ihren eigenen Intentionen entsprachen; so missdeuteten sie mein Werk. Ich schrieb ihnen einen Brief, der hatte eine gute Wirkung: sie spielten viel besser das nächste Mal, als ich hinging.

Offensichtlich waren einige Ausführungen nicht gerade begeistert von Ihren Opern.

Wer Geld für die Mitwirkung akzeptiert, hat absolut kein Recht, Missfallen derart zu artikulieren. Wer sowas nicht mag, darf sich nicht verpflichten lassen.

[...]

Merce Cunningham

Mit Merce habe ich wohl länger als mit irgend jemand anderem gearbeitet. Unsere Zusammenarbeit begann 1942, vor fast 50 Jahren [...]. Das ist wunderbar. Es macht unsere gemeinsame Arbeit sehr einfach, denn wir brauchen die Sachen nicht mehr zu diskutieren. Wir können, wenn wir wollen, aber wir brauchen nicht.

art as civil disobedience (Kunst als ziviler Ungehorsam)

Ja, ich denke, dass Kunst eine Form von zivilem Ungehorsam ist. Ich denke, Duchamp wäre einverstanden gewesen. Vielleicht liege ich da falsch, aber mir scheint, es habe zwischen Duchamp und mir eine Art Übereinkunft gegeben. Es könnte Duchamp oder ich gewesen sein, der das auf den Begriff brachte: Kunst sei ein krimineller Akt.

Wahre Kunst vermutlich ...

... ist das immer. Ich sah hier im Zürcher Kunsthhaus wunderschöne Kunst von dieser [kriminellen] Art: Eine Sammlung von Werken von Cy Twombly.

nobody (niemand)

Wenn ich dieses Wort «nobody» [niemand] sehe und wenn ich – veranlasst durch Joyce – an «everybody» [alle] denke – obwohl er «niemanden» (anybody) mochte –, weiss ich nichts zu sagen zu «niemand» (nobody).

[...]

notation (Notation)

Es war Busoni, der sagte, es sei die Notation, welche die Musiker von der Musik trenne.

Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass Duchamp die «zerlegbare An-

näherung» («approximation démontable») kreierte als Weg, «Gegebenes» («étant donné») in Teile zu zerlegen und es wieder zusammenzusetzen. [«Étant donné» ist auch der Titel eines zerlegbaren «environnements» von Marcel Duchamp im «Philadelphia Museum of Art», wo man durch zwei Löcher in einer Tür eine nackte Frau vor einem Wasserfall begucken kann.]

[...]

D.T. Suzuki

[Cage erzählt, er sei sehr dankbar, dass Suzuki nach Amerika gekommen sei, die Philosophie des Zen-Buddhismus zu lehren. Sie hätten nicht immer alles verstanden, aber es sei grossartig und erhellend gewesen. Zweimal habe er ihn in Japan besucht. ...]

Sigmund Freud

[sehr lange Pause]
machte uns Angst.

[...]

Beach Birds

[Für Cage war die Zürcher Aufführung von «Beach Birds», des Balletts der Merce Cunningham Dance Company mit der Musik von Cage, ein Höhepunkt der Junifestwochen. Er war mit allem vollumfänglich zufrieden.]

Arnold Schönberg

Dessen Oper «Moses und Aron» wurde in New York in einer aussergewöhnlich schönen Produktion aufgeführt. [...] Der Gesang war schön, die Musik war schön, und Schönberg selber wäre erstaunt zu sehen, wie viele Leute sein Werk heute schätzen, denn zu seinen Lebzeiten hatte er den Eindruck, dass dem nicht so sei. Gerade bevor ich hierher kam, gab es auch eine sehr erfolgreiche Aufführung der «Gurre-Lieder».

[...]

W.A. Mozart

Zu Mozart machte ich dieses oder letztes Jahr folgendes Mesostichon:

Music
withOut
horiZon
soundscApe
that never
sTops

individual

(individuell, Individuum)

So hätten's natürlich alle Teile der Schöpfung gern: individuell zu sein und nicht durch eine andere Kraft regiert zu werden.

harmony – dissonance – atonality (Harmonie – Dissonanz – Atonalität)

Meine Ansicht zu diesen Begriffen verändert sich stark. Ich denke jetzt, wie Schönberg das tat, alles sei Harmonie. Eine Bedeutung oder eine Möglichkeit von Dissonanz sehe ich nicht. Ebenso wenig sehe ich eine Nichtexistenz von Tonalität. Schönberg selber sprach von «Pan-Tonalität», ich würde von «anarchischer Harmonie» reden.

chance operations (Zufallsoperationen)

Ich bin ihnen sehr dankbar, trage sie immer bei mir und mache unerwartet von ihnen Gebrauch. [lacht]

«anything goes» – post- modern («alles ist möglich»)

«anything goes»? Ist es das, was «post-modern» bedeutet?

In einem populären Sinn kann der Begriff der Postmoderne wohl mit dem Diktum von Paul Feyerabend charakterisiert werden: «anything goes».

Ich habe sein Werk nicht gelesen, aber ich werde das tun, wenn ich nach Hause komme. Ich habe gehört, er sei nicht interessant, was die Kunst betreffe, sei sehr konventionell.

Haben Sie etwas zu tun mit dem Postmodernismus?

Leute sagen, dem sei so.

Genau darum steht es hier, obwohl ich nicht der Meinung bin, dass Ihr Werk postmodern ist.

Aber ich weiss nicht, was es heisst.

[...]

concept art (Konzept-Kunst)

[...] Wenn man etwas tut, ist man weit davon entfernt, ein Konzept zu haben.

Hat Ihr eigenes Werk nichts mit Konzept-Kunst zu tun?

Nein. Obwohl Leute das so sehen, ich sehe das nicht so. Der Vater der Konzept-Idee war Eric Satie. [...] Ihm muss diese Idee gefallen haben. Mir gefällt es, wenn ich etwas tue.

Dann wäre Ihr Konzept, es zu tun?

Nein. Das Konzept wäre, es nicht zu tun. Sobald man etwas tut, ist es nicht mehr ein Konzept, es wird zum Faktum.

art: imitating nature (Kunst ahmt Natur nach)

Kunst sollte die Funktionsweise der Natur imitieren. [...]

stone age – river stones – stone paintings (Steinzeit – Fluss-Steine –Steinbilder)

[lange Pause] Ich bin mitten drin.

dada – zen

Fritz Senn. [Grosses Lachen. Fritz Senn, Joyce-Experte, ist u.a. Leiter der James-Joyce-Stiftung in Zürich.]

¹ Das Buch von Richard Kostelanetz [«John Cage im Gespräch zu Musik, Kunst und geistigen Fragen unserer Zeit» DuMont, Köln 1989] legt eindrücklich davon Zeugnis ab: es ist aus fast 150 Interviews zusammengestellt.

² Das Interview dauerte mehr als eine Stunde. Es erscheint hier um etwa ein Drittel gekürzt. Kürzungen werden mit eckigen Klammern angezeigt, ebenso Ergänzungen des Übersetzers. Cages Kommentare zu folgenden Stichwörtern wurden weggelassen: pleasure, art-tar-rat-atr-rta-tra, indeterminacy, material, circle-circus, écriture automatique, Richard Wagner, James Joyce, abstract expressionism, silence, emptiness, John Cage, air-fire-water-earth, Mahatma Gandhi, Eric Satie.

³ Cage zog hier zwei Einzelbegriffe auf einmal.